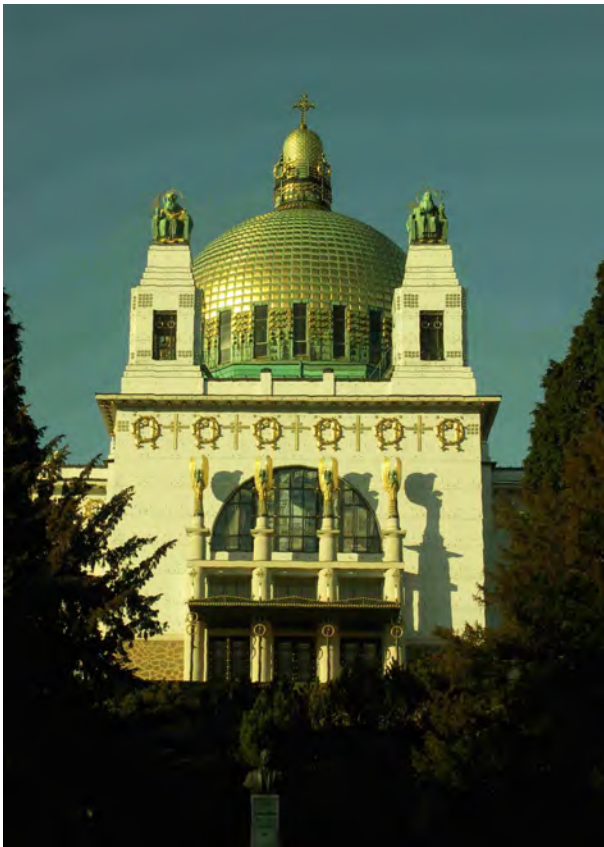


Psychiatrisches Krankenhaus

Am Steinhof

„Den Ärmsten – das Schönste“

(Otto Wagner –Architekt)



Diese Broschüre wurde zum internen Gebrauch der Initiative „Steinhof erhalten“ zusammengestellt. Sie wird an Freunde und Interessierte zum Selbstkostenpreis (€ 3,--) als Spende abgegeben.
www.steinhof-erhalten.at

4. korrigierte und ergänzte Auflage

Inhalt

Das Otto Wagner Spital Am Steinhof	5
Die Otto Wagner Kirche	18
Das Jugendstiltheater	23
Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund	27
Die Prosektur/Pathologie	30
Renovierungsarbeiten bis 2007	32
Anderes Gegenwärtiges	32
Quellen	38
Informationen	39

Das Otto Wagner Spital

Am Steinhof

„Ein wunderschönes Ensemble, seit über 100 Jahren im Dienste der Öffentlichkeit! Droht nun die Zerstörung? Das Otto-Wagner-Spital am Steinhof mit der berühmten Kirche ist ein einzigartiges Bau- aber auch sozialpolitisches Denkmal, ein Denkmal einer sozialen Haltung und menschenfreundlichen Einstellung psychisch Kranken gegenüber.“

So beginnt Karl Melber, Mitstreiter in der „Initiative Steinhof erhalten“ seinen Artikel in „Kordon Nachrichten Nr. 19, am 22. 7. 2011. Diese Sätze waren der Anstoß, diese Broschüre zusammenzustellen.

Das Bundesdenkmalamt schreibt auf seiner Website über

„Die Anstalt am Steinhof“

„Um die Jahrhundertwende dokumentierte Otto Wagner in einem Spitalsbau seine Vorstellung der „Baukunst unserer Zeit“, die nicht nur die eigentlichen Gebäude, sondern auch deren Situierung in der Landschaft umfasst.

Was da von 1904 bis 1907 am Südhang des Gallitzinberges gebaut wurde, war eine internationale Sensation: Und das nicht nur stilistisch – obwohl die alles überragende Kirche noch heute als bedeutendster Sakralbau der Wiener Moderne gilt und auch die übrigen Bauten in architektonisch hochwertigen sezessionistischen Formen errichtet wurden. Die geradezu revolutionäre Neuerung war aber die

Konzeption der Gesamtanlage, die gleich mit mehreren Traditionen brach.



Die Anlage liegt offen über den Hügel verteilt, weithin sichtbar, mit zentraler Repräsentationsachse, die zur Kirche hinführt, aber etwa auch ein Gesellschaftshaus mit Theater und Küche umfasst: hier wird nicht mehr schamhaft versteckt, was die Gesellschaft aussortiert hatte. Nicht mehr die jahrhundertealten Berührungängste gegenüber geistigen Erkrankungen manifestieren sich in der Architektur, sondern optimistisches Vertrauen in medizinischen Fortschritt. Ebenfalls richtungweisend: das Pavillonsystem, das die

Kontroll- und Überwachungsvorstellung älterer Bauten mit ähnlicher Funktion verwirft.

Diesem Generalkonzept verdankt die ehemalige „Heil- und Pflgeanstalt für Geistes- und Nervenranke“ ihre überragende Bedeutung; deshalb stehen auch nicht die einzelnen Pavillons, sondern die Gesamtanlage unter Denkmalschutz.“ (Zitat Bundesdenkmalamt Ende)

Ende des 19. Jahrhunderts strömten massenhaft Menschen aus allen Teilen der Monarchie nach Wien und damit entstanden zahllose Probleme. Eines davon war die Versorgung Kranker und Alter. Die wenigen bestehenden Anstalten für Geistesranke waren heillos überfüllt und daher wurde die Errichtung der Anlage am Steinhof beschlossen. Ziel war eine menschenwürdige Unterbringung mit Pflege und Heilung unter anderem durch Beschäftigungstherapien.

Um Spekulationen vorzubeugen, schafften die Behörden eine Meisterleistung. Der Ankauf von 144 Hektar Land von 110 verschiedenen Besitzern wurde von nur zwei Beamten innerhalb einer Woche durchgeführt! Es waren die sogenannten Spiegelgründe am südlichen Abhang des Gallitzinbergs, vormals Abraumhalden der Ottakringer Knopfdrechsler, hauptsächlich aus den Stanzabfällen („Spiegel“) der Muscheln bestehend, die bei der Erzeugung von Perlmutterknöpfen anfielen.



Nach solchen Stanzresten der Knopfdrechsler ist der Spiegelgrund benannt

Bei ihrer Eröffnung im Jahr 1907 war die Niederösterreichische (Wien war damals Teil Niederösterreichs) Landesheil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke 'Am Steinhof' mit ihren 60 Pavillons der Spitalsbehandlung von psychiatrischen Patienten aus Wien gewidmet. Sie war damals die modernste dieser Art in Europa und wurde in der Bauabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung geplant und von Otto Wagner, dem führenden Wiener Architekten der Zeit, überarbeitet.

Sämtliche Verzierungen an Fenstern, Türen, Geländern und so weiter wurden in der Werkstatt von Otto Wagner hergestellt. Sein Ziel war ein Ensemble als Gesamtkunstwerk aus Architektur, Gewerbe und Kunsthandwerk. Jedenfalls aber war er es, der die Lage an einem Südhang und die Ausrichtung der Pavillons in Ost-West-Richtung am Rand des Wienerwaldes zur Bedingung gemacht hatte, um

die Genesung Schwerkranker in nach Süden geöffneten Räumen möglich zu machen.



Pavillons im Westteil der Anlage

Der beamtete Architekt Carlo von Boog wurde aufgrund seiner Erfolge bei der Planung der Psychiatrischen Anstalt Mauer-Öhling mit Planung und Bauleitung betraut. Der in seiner Abteilung entstandene Plan („Beamtenentwurf“) enthielt bereits alle bis heute bestehenden Elemente: eine Mittelachse mit Gemeinschaftseinrichtungen, links und rechts davon ein System an Pavillons, ein Sanatorium im Westen, Wirtschaftsgebäude im Osten und eine Landwirtschaft im Norden.

Die Bauplanung und Baudurchführung war faszinierend effizient. Steine wurden nahe der Loiblstraße (Rosenthal) gebrochen (daher der dortige Riedname Steinbruch), das heutige große Schutzhaus Rosenthal war eine Schotterquetsche, das gesamte Material rollte in Wägen, gebremst auf einer leicht abfallenden Bahntrasse Richtung Baustelle.



Materialbahn mit Bremsern auf den Steinhofgründen

Der Weg hinter dem großen Schutzhaus in die Steinhofgründe folgt noch dem Verlauf dieser Trasse. Bis in die 60er Jahre wurde dieses Schienennetz zur Versorgung aller Pavillons genutzt. Zum Transport von Ziegeln und anderem Baumaterial wurde sogar eine Bahnverbindung zur Vorortelinie hergestellt. Die dazu nötigen Schienen und Schwellen wurden gebraucht gekauft und nachher wieder verkauft, ein ökonomisch und ökologisch schlaues Konzept aus der Zeit Luegers könnten durchaus heute als Vorbild dienen.

Nach dem 1. Weltkrieg (1923) wurde die im Westen gelegene und ursprünglich für Privatpatienten errichtete Sanatoriumsabteilung geschlossen und in ihrem Bereich eine von der psychiatrischen Anstalt unabhängige und durch einen Zaun getrennte Lungenheilstätte errichtet.

Aus dieser Lungenheilstätte entstand seit den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts die Krankenanstalt mit dem Namen 'Pulmologisches Zentrum', aus der wichtige und innovative Entwicklungen in diesem Fachbereich hervorgegangen sind. Das gleiche gilt für die Orthopädische Abteilung, die sich

aus einer Einrichtung zur Behandlung der Knochentuberkulose zu einer heute modernen Einrichtung mit einem chirurgisch-orthopädischen Schwerpunkt im Bereich des Gelenkersatzes entwickelt hat. Aus der Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke wurde in den 60er-Jahren das 'Psychiatrische Krankenhaus Baumgartner Höhe'.

Hier folgen nun einige Fotos aus der Entstehungszeit und den ersten Jahren des Betriebs der Anlage aus dem Archiv

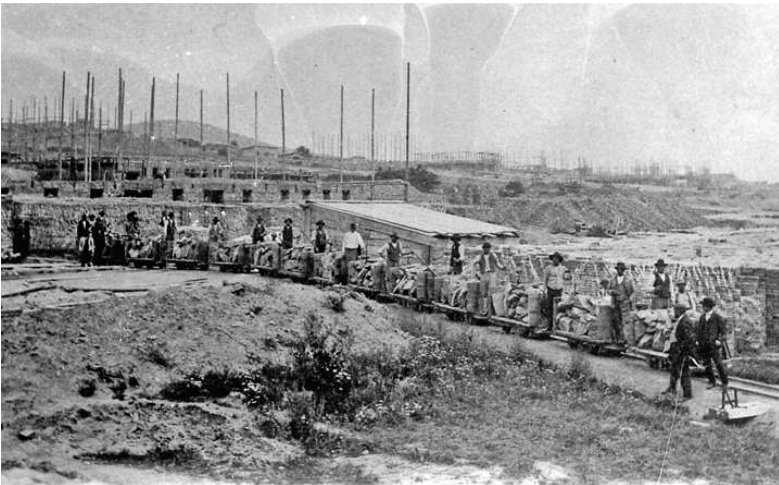
www.flickr.com:



Bauarbeiten ca. 1905



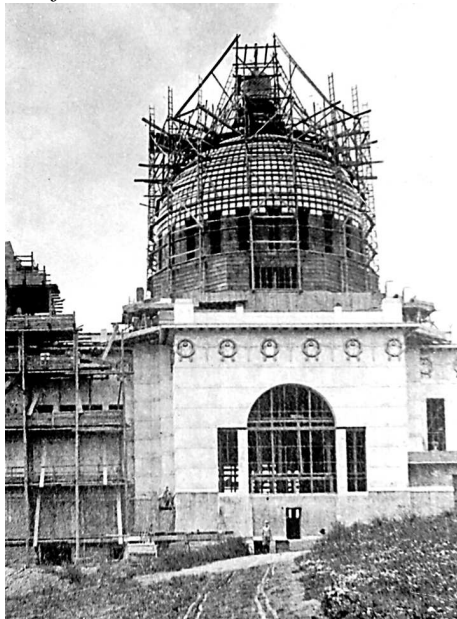
Bauarbeiten wurden durch Schienen und Pferdewagen erleichtert



- ebenso der Abtransport des Aushubmaterials



Steinhof – Baustelle im Überblick ca. 1906



Die Kirche im Entstehen



Pavillons und Kirche fast fertig.



Krankensaal – 12 Patienten, zwei Pfleger, ein Arzt



Körpertraining für Privatpatienten



*Raum der Korbflechter und Maler – Kunst- und
Beschäftigungstherapie*



In dieser Werkstatt arbeiteten Patienten, die auch Auftragsarbeiten durchführten – eine gleichfalls erfolgreiche Therapie



Für Patientinnen gab es die (gleichfalls Therapie-) Möglichkeit, in der Wäscherei zu arbeiten. Daneben befand sich außerdem eine Näherei, in welcher Bettzeug hergestellt oder geflickt wurde.

Darüber hinaus gab es auf dem riesigen Gelände oberhalb der Pavillons (südlich der Feuerwehr, am heutigen Erholungsgebiet) die sogenannten Ökonomiegründe, auf denen Obstbäume, Getreide, Kartoffeln und andere zur Ernährung der Patienten geeignete Pflanzen gezogen wurden.

Für andere Ernährungsbestandteile sorgten Ställe, in denen Schweine, Hühner, Hasen, ja sogar Kühe gehalten wurden.

Ein Teil im Westen der Anlage – etwa um das sogenannte Kurhaus – war anfangs reichen Privatpatienten vorbehalten. Die Pavillons waren luxuriös ausgestattet, es gab Musikzimmer, elegante Speisesalons und so weiter. Die Einnahmen aus diesem Teil des Krankenhauses trugen in erheblichen Summen zum Betrieb der Hauptanlage im östlichen Teil bei.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dieses Sanatorium geschlossen und an seiner Stelle die Lungenheilstätte eingerichtet.

Ende der 1970er Jahre tauchte der Gedanke auf, das Gebiet der Steinhofgründe südlich der Feuerwehr zu verbauen. Eine Volksbefragung im Dezember 1981 stoppte das Projekt. Von den 140.000 abgegebenen Stimmen sprachen sich 53,5 Prozent gegen diese Verbauung aus. Der Volksentscheid war Grundlage zur Umwidmung und Schaffung des heutigen Erholungsgebietes.

**Von Touristen und kulturhistorisch Interessierten
weltweit anerkanntes Kleinod:**

Die Otto Wagner Kirche am Steinhof



Foto: Irmí Novak

Als weithin sichtbare Landmarke am Südhang des Gallitzinberges wurde die Kirche als damals modernste Kirche Europas auf Wunsch Kaiser Franz Josephs auf dem 144 Hektar großen Areal der Heilanstalt für Nerven- und

Geistesranke am Steinhof für die dortigen Patienten errichtet. Sie ist dem hl. Leopold geweiht und wurde in den Jahren 1904 -1907 nach Plänen des namhaften Architekten Otto Wagner erbaut. Dieser trug auch viel zur Innenausstattung bei, wie zum Beispiel den Altären, dem Tabernakel, den Beichtstühlen oder dem hygienisch tropfenden Weihwasserspender, Beleuchtungskörpern, ja sogar den Messgewändern der Priester bei.

Am höchsten Punkt des Spitalsareals errichtet, wurde die Kirche am Steinhof zu einem Hauptwerk des Wiener Jugendstils. Bei der Bevölkerung war der Baustil der Kirche zu Beginn allerdings umstritten. Auch Erzherzog Ferdinand - der die Kirche feierlich eröffnete - hätte den Barockstil bevorzugt. Er war grundsätzlich ein Gegner des Jugendstils.



Glasfenster von Koloman Moser

Die besondere Atmosphäre im Innenraum der Kirche entsteht durch die riesigen Glasmosaikfenster von Koloman Moser (1868-1918). Sie gelten als Höhepunkt der Glasfensterkunst im Jugendstil.

Das aus Keramik, Marmor, Email und Glas bestehende Mosaik an der Hauptaltarwand ist ein Werk von Remigius Geyling (1878 – 1974) und Leopold Forstner (1878 – 1936). Die Seitenaltarbilder schuf Rudolf Jettmar (1869 – 1939).



Foto: Irmi Novak

Für die Fassadenverkleidung wurden Platten aus weißem Carrara Marmor verwendet. An der Frontseite über dem

Eingang stehen vier Engel aus Bronze, die von Othmar Schimkowitz (1864 – 1947) gefertigt wurden.

Auf den beiden niedrigen Glockentürmen sind Bronzefiguren des hl. Leopold (links) und des hl. Severin angebracht. Ihr Schöpfer war Richard Luksch (1872 – 1936).



Innenraum der Kirche Am Steinhof

Der Boden der Kirche wurde mit Bedacht in Richtung Altar geneigt gebaut, um eventuelle Hinterlassenschaften der teilweise schwer kranken Patienten mit Wasser und Schlauch leichter entfernen zu können. Außerdem ermöglichten die verhältnismäßig kurzen Sitzreihen die rasche „Entfernung“ unruhiger und damit während des Gottesdienstes störender Patienten.

Die „Anstaltskirche zum Hl. Leopold“ wurde anlässlich des 100 - Jubiläums des Spitals im Jahr 2007 um 12

Millionen Euro nach den Originalplänen Otto Wagners saniert und am 1. Oktober 2006 nach rund sechsjähriger Renovierung im Beisein von Kardinal Christoph Schönborn und Bürgermeister Michael Häupl feierlich wiedereröffnet. Nur ein Detail: Das bereits von Grünspan überzogene Kupfer am Dach der Kuppel wurde durch rund 2 Kilogramm Blattgold ersetzt.

Der goldenen Kuppel, die nun wieder in ihrem ursprünglichen Glanz erstrahlt und im Westen Wiens weithin sichtbar ist, verdankt übrigens die Baumgartner Höhe, auf der sich die Kirche befindet, ihren schon bald nach Fertigstellung aufgetauchten Spitznamen „Lemoniberg“. Sie erinnert entfernt an eine halbe Zitrone.



*Detail eines bestickten Priestergewandes
aus der Werkstatt Otto Wagners*

Ein wichtiger Bestandteil des Gesamtkonzeptes:

Das Jugendstiltheater



Der Theaterbau – fast fertig (ca. 1906) Hier wurden für die Patienten und das Personal unterschiedliche Aufführungen veranstaltet.



Der Theatersaal mit Bestuhlung



Festlich ausgestattete Aufgangsrampe zum Eingang des Theaters

Im Jugendstiltheater wurden bis 2009 Bühnenstücke, ja fallweise sogar Opern zur Aufführung gebracht. Leider hat es die Anstaltsleitung 2009 wegen Baufälligkeit geschlossen, Es heißt, nur vorläufig, bis eine Sanierung stattgefunden hat. Dem privaten Verein, der das Theater bis dahin leitete, wurde gekündigt.



Dazu die

Presseaussendung von Vienna online vom 22. 11. 2009
(aktualisiert: 27. 09. 2011)

„Jugendstiltheater muss mit Jahresende schließen

Die letzte Vorstellung im Theater im Otto-Wagner-Spital findet am 23. November 2009 statt. Der Krankenanstaltenverbund begründet die Kündigung mit einer Generalsanierung, der Betreiberverein ortet kommerzielle Interessen.

Das Jugendstiltheater am Areal des Wiener Otto-Wagner-Spitals muss nach 30 Jahren seinen Betrieb einstellen. Die letzte öffentliche Vorstellung – ein kabarettistischer Benefizabend unter dem Titel “Zum Tod Lachen” – ist für

den 23. November angesetzt, teilte der Betreiberverein am Freitag mit. Der Krankenanstaltenverbund bestätigte die bevorstehende Schließung und begründete die Vorgehensweise mit einer Generalsanierung der Spielstätte.

Bettina Brenneis, Co-Leiterin der Bühne, vermutet hinter dem Renovierungsargument nur einen Vorwand. Man könne Baustellen schließlich auch so strukturieren, dass das Theater am Steinhof weiterhin geöffnet bleiben könnte. Hier gehe es vielmehr um kommerzielle Interessen, welche die Verwaltung verfolge, mutmaßte sie. So habe man etwa eine Vervierfachung der Miete in Aussicht gestellt, wobei bereits der jetzige Zins kaum bezahlbar für den Privatverein gewesen sei.

Nicht nur Aufführungen für Patienten

Im Zuge der bisherigen Kooperation mit dem Spital habe man nicht nur Aufführungen für Patienten gespielt, sondern den Bühnenstandort auch für Gesundheitskonferenzen für das medizinische Personal zum Unkostenbeitrag oder darunter zur Verfügung gestellt, betonte Brenneis. Bisher hat der Verein noch keinen alternativen Standort im Auge. Kooperationen für das kommende Jahr seien allerdings in Planung, verwies die Co-Leiterin auf ein geplantes Projekt in der ehemaligen Anker-Brot-Fabrik in Favoriten. Zuvor stehen am Steinhof noch einige Bühnenabende ausschließlich für Patienten am Programm.

KAV-Sprecher Paul Vecsei beschied gegenüber der APA, dass eine Generalsanierung bei laufendem Betrieb nicht machbar sei. Wann diese beginnen soll, steht noch nicht fest. Nach dem Auszug des Vereins würden einmal genaue

Untersuchungen erfolgen, denen dann der entsprechende Sanierungsplan zugrunde liegen soll.

Die behauptete vierfache Erhöhung der Miete wollte Vecsei nicht bestätigen. Er schloss darüber hinaus einen Wiedereinzug der Truppe nach Ende der Renovierung nicht aus: „Das ist eine Frage von Verhandlungen.“ Die Vertragskündigung sei jedenfalls seit Mitte des Jahres kommuniziert worden.“ (Ende des Zitats)

Eine wichtige politische Dokumentation:

Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund

Auf dem Grünareal vor dem Jugendstiltheater erinnern 772 Licht-Stelen an Kinder und Jugendliche, die in den Jahren 1940 bis 1945 in der nationalsozialistischen Euthanasie-Anstalt „Am Spiegelgrund“ umgebracht wurden. Eine Dauerausstellung im Pavillon V, die seit Mai 2002 als Provisorium mit mobilen Tafeln und seit Juli 2008 als Dauerausstellung im sogenannten V-Gebäude vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) betreut wird, nennt sich „Der Krieg gegen die Minderwertigen“.

Im Jahr 2002 wurden endlich die sterblichen Überreste der Spiegelgrund-Opfer in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof begraben. Bis dahin waren sie zu Forschungszwecken in der Pathologie aufbewahrt worden. Dies war der unmittelbare Anlass für die Errichtung der Gedenkstätte ebenso wie der Mordprozess gegen Dr. Heinrich Gross, der mit dem Tod des Angeklagten Ende

2005 ergebnislos endete. Aufmerksamkeit erregte auch die unermüdliche Tätigkeit von Zeitzeugen wie Johann Gross, Alois Kaufmann oder Friedrich Zawrel.

Ziel der ersten Ausstellung (2002-2008) ebenso wie der neuen Version war es, dem Publikum einen thematisch möglichst breiten Zugang zum Thema zu ermöglichen. Dazu gehört auch eine Darstellung der Vorgeschichte von Eugenik und Rassenhygiene im internationalen und insbesondere deutschen Kontext und vieler anderer menschenverachtender Details. Wie zum Beispiel das Wirken des Dr. Heinrich Gross, der aufgrund seiner prominenten Stellung in der österreichischen Nachkriegs-Psychiatrie und seiner Tätigkeit als Gerichtsgutachter (zum Beispiel in den Fällen Brus, Mühl und Wiener, der sogenannten Uniferkelei) und seines gescheiterten Mordverfahrens in den Augen der Öffentlichkeit zum Prototypen des Euthanasietäters und Nachkriegskarrieristen wurde.

Gross begann Anfang der 1950er Jahre mit der Auswertung von Gehirnen der Spiegelgrund-Opfer, die in der Prosektur des Steinhofs aufbewahrt worden waren. Er publizierte sehr viel und gab sich keine besondere Mühe, die Herkunft seines "Materials" zu verschleiern. Auf die näheren Umstände seiner Entstehung ging er jedoch nicht ein. Bis ins Jahr 1978 erschienen über 30 Arbeiten, an denen teilweise auch prominente Kollegen von Gross beteiligt waren, wie Franz Seitelberger, ehemaliges SS-Mitglied und Rektor der Universität Wien in den 1970er Jahren. 1968 erhielt Gross ein eigenes "Ludwig Boltzmann-Institut zur Erforschung der Missbildungen des Nervensystems", das sich in den ersten Jahren seines Bestehens ausschließlich auf die Auswertung der Spiegelgrund-Gehirne konzentrierte.

Der Prozess gegen Gross wurde in erster Linie auf Betreiben von Dr. Werner Vogt sowie der Initiative Kritische Psychiatrie geführt, und endete mit einer juristischen Niederlage Gross'. Das Gericht sah die Beteiligung von Gross an den NS-Kindermorden als erwiesen an. Dieser kam dennoch mit einem blauen Auge davon: die Niederlage im Zivilprozess führte zu keinen strafrechtlichen Konsequenzen. Gross konnte seine Tätigkeit als Gerichtsgutachter unbehelligt fortsetzen.

Politische Reaktionen waren spärlich. Die SPÖ (und mit einiger Verzögerung auch der BSA) schlossen ihn zwar aus, die Ludwig Boltzmann-Gesellschaft hielt ihrem Institutsleiter jedoch die Stange. Das Gross-Institut wurde mit dem "Ludwig Boltzmann-Institut für klinische Neurobiologie" zusammengelegt, Professor Kurt Jellinger und Heinrich Gross übernahmen die gemeinsame Leitung. Erst 1989 musste Gross auf Druck des Wissenschaftsministeriums diese Funktion zurücklegen.

Ende der 1990er Jahre wurde auf Grund von Anzeigen des DÖW ein neues Verfahren eingeleitet. Dieser Prozess scheiterte allerdings an der attestierten Verhandlungsunfähigkeit und schließlich am Tod des Angeklagten.

Die Prosektur (Pathologie)



(Foto Irmí Novak)

Das Gebäude der Prosektur (in dem sich bis 2002 die sterblichen Überreste der Kinder vom Spiegelgrund, die dem Euthanasieprogramm der Nazis zum Opfer gefallen waren, befanden) hätte nach den verqueren Vorstellungen der Wiener Wohnbau-Verantwortlichen 2013 in einen Kindergarten umgewandelt werden sollen. Gemeint als Service für die Bewohner der geplanten 650 Wohnungen, von denen im Oktober 2011 großzügig 200 vom Bürgermeister höchstpersönlich gestrichen wurden.

Auf dem vor einigen Jahren ausgezeichneten Historienpfad durch das Spitalsgelände Am Steinhof finden sich eine Reihe von Informationstafeln, so zum Beispiel auch jene mit der Nummer 5 „Prosektur“, auf der zu lesen steht:

„Obwohl ungewöhnlich für eine Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke, wurde ‚Am Steinhof‘ auch eine Prosektur errichtet. Neben Räumen für pathologische Untersuchungen befindet sich hier auch ein Verabschiedungsraum. Die dort befindliche Kreuzigungsgruppe wird Koloman Moser zugeschrieben. Das Gebäude selbst, aus hygienischen Gründen am Rand der Anlage angelegt, verfügt auch über einen eigenen Zugang für die Angehörigen.

Sie wurde zunächst in Kooperation mit dem Pathologischen Institut der Universität und ab 1925 als selbständige Abteilung betrieben. Sie ist ein Beispiel für eine gemeinsam genützte Infrastruktur, in Zeiten, in denen auf der Baumgartnerhöhe verschiedene und voneinander unabhängige Institutionen betrieben wurden (wie zum Beispiel neben der Heil- und Pflegeanstalt die Lungenheilstätte oder auch zwischen 1940 und 1945 die „Städtische Nervenklinik für Kinder Am Spiegelgrund“.)

Hier befand sich auch die Sammlung von Organpräparaten von Am Spiegelgrund ermordeten Kindern, bis zu ihrer feierlichen Beisetzung in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof 2002. An diesen Präparaten wurde nach 1945, vor allem ab der Mitte der 50er Jahre und weit in die 60er Jahre neuropathologische Forschung betrieben. Zuerst im „Neurohistologischen Laboratorium“ der Anstalt und später im Ludwig Boltzmann Institut zur Erforschung von Missbildungen des Zentralnervensystems. Beide gehörten nicht zum Pathologisch-Bakteriologischen Institut.“ (Zitat Ende)

Renovierungsarbeiten bis 2007

Anlässlich des 100 Jahr-Jubiläums des Krankenhauses 2007 wurde um das Jahr 2000 angekündigt, dass das gesamte Ensemble einer Renovierung zugeführt würde. Dabei waren eine Reihe namhafter österreichischer Firmen am Zaun des Areals neben dem Haupteingang angeführt.

Wie viel diese Arbeiten gekostet haben und wie viel die Firmen damit verdient haben, und ob sie sorgfältig an die denkmalgeschützten Bauten herangegangen sind, sei dahin gestellt. Jedenfalls blättert die rosa Farbe, die auf die wunderbaren Sichtziegel (Klinker) gestrichen wurde heute (2011) an vielen Gebäuden bereits massenhaft wieder ab.

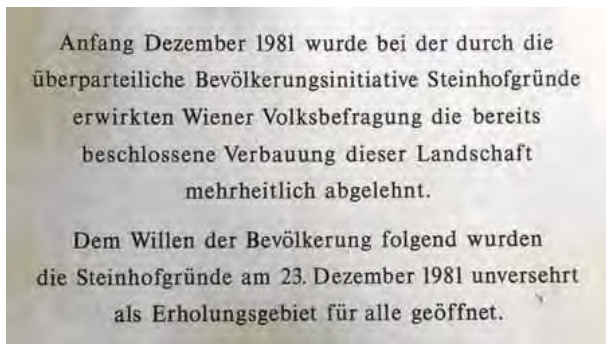
Ob die Renovierung nur Camouflage sein sollte oder ob der Spitalsbetrieb davon auch profitierte sei ebenfalls dahin gestellt. Noch dazu, wo sichtbar nur an einem Teil der westlichen Hälfte der Pavillons Verschönerungen angebracht wurden, und der östliche Teil im Dornröschenschlaf versank. Aufgegeben vom Spitalsbetreiber, rosten die Otto Wagner Bauten mit kunstvollen Fenstern und Türen vor sich hin, bleiben Geschoss- und Kellerfenster offen und beschleunigen so den Verfall. Die Vorgangsweise ist von privaten Bauspekulanten bekannt, für gemeindenahere Betriebe in Wien scheint sie neueren Datums zu sein.

Anderes Gegenwärtiges 2012

Das Konzept psychosozialer Versorgung hat sich in den letzten Jahren gewandelt: Weg von der zentralen Unterbringung zur Reintegration in die Gesellschaft. Das

hatte natürlich Konsequenzen für die Nutzung des Ensembles. Zuerst wurde die Landwirtschaft auf den Ökonomiegründen aufgelassen, in der Patienten als Therapie arbeiten konnten. Die so freigewordene Fläche der „Steinhofgründe“ war unmittelbar darauf Objekt von Spekulationen. Die Stadt Wien plante dort Ende der siebziger Jahre die Errichtung einer exklusiven Wohnsiedlung, was zu wütenden Protesten der Bevölkerung führte.

Das Ergebnis einer Volksbefragung schob diesen Gelüsten einen Riegel vor. Seither ist dieses Gelände ein wunderschönes und von der Bevölkerung viel genutztes Erholungsgebiet.



Erinnerungstafel in den Steinhofgründen, nahe dem Eingang bei der Feuerwehr

Das aktuelle Wiener Krankenhaus Konzept (von 2005) sieht eine Reduktion des Krankenhauses mit Beschränkung auf den westlichen Teil der Anlage vor.

Der Ostteil wurde seitens der Stadtplanung somit „vogelfrei“ gemacht. Anstatt dort andere soziale Einrichtungen wie (nur zum Beispiel) Geriatriische Einrichtungen oder Wohn-

gemeinschaften beziehungsweise betreute Wohnformen für Menschen mit psychiatrischem Betreuungsbedarf anzudenken, um die bis dahin gegebene Nutzung für öffentliche Wohlfahrt zu bewahren, wird dieser Bereich wieder Ziel begehrtlicher Spekulationen. Ohne jede öffentliche Debatte wurde ein Teil des Areals an die gemeindenahere Wohnbaugesellschaft GESIBA verkauft. Es sollen ca. 650 Wohnungen, davon ein Drittel frei finanzierte Eigentumswohnungen, errichtet werden. Der von der Stadt Wien beauftragte Verkehrsexperte schätzt das zusätzliche Aufkommen an Kraftfahrzeugen auf mindestens 1800 pro Tag, Anrainer haben daher mit erheblicher Zunahme an Lärm- und Staubbelastung zu rechnen.

Im Spätsommer 2011 wurde auf jenem Teil des östlichen Areals, das an die Reizenpfenninggasse (beim alten Pfortnerhaus) grenzt, seitens der VAMED der Bau eines groß dimensionierten Rehabilitations- und Wellnesszentrums begonnen. Dafür wurden einige Wirtschaftsbaracken sowie das alte Personalwohnhaus abgerissen.

All diese Vorgänge, denen Beschlüsse im Gemeinderat zugrunde liegen, wurden fernab der Bevölkerung gefasst – der Eindruck kann entstehen: klammheimlich, weil die Verantwortlichen wieder Angst vor dem aufkeimenden Bürgerzorn haben. Die Vorgangsweise hat in Wien bereits Methode. In den letzten Jahren wurden laufend wertvollste Grundstücke der Stadt und Ensembles in besten Lagen an Private verschertelt, um sie einer Luxusnutzung zuzuführen.

Der **Wiener Naturschutzbund** schrieb bereits im Juni 2009 in den Wiener Naturschutz-Nachrichten:

„Unter dem Deckmantel „Gesundheit und Soziales“ entwickelt der Krankenanstaltenverbund die finanzielle

Ausschlachtung der historisch gewachsenen Areale des Krankenhauses Hietzing samt Rosenhügel, Otto Wagner Spital, Geriatriezentrum Liesing. (...) Inzwischen lauter exklusive Lagen mit viel Platz und viel Grün (...) Eine Vermarktung von öffentlichem Eigentum mit solchem Freiraum in Richtung Immobilien für Betuchte und Wohnexklaven wäre das Letzte im Sinne unseres schwer erkämpften sozialen Wertesystems. ...

Es mag ja sein, dass bestimmte Nutzungen in der Medizin oder im Sozialwesen hier nicht mehr optimal umsetzbar sind. Aber es gäbe genügend Bedarf bei anderen öffentlichen Institutionen und Einrichtungen, die zweckmäßigerweise hier ihren Standort finden könnten. Priorität müssten jedoch die am Ort entwickelten Strukturen der sozialen Wohlfahrt weiterhin haben." (Ende des Zitats)

Die geplanten Wohnungen werden wohl dem aus Amerika bekannt gewordenen Modell der „gated community“ entsprechen, denn es schützt sie eine Mauer ebenso wie die spitalseigene und aus dem Gesundheitsbudget finanzierte Security, welche das Areal und dessen Umgebung mit Blaulicht-Autos kontrolliert.

Private Investoren brauchen zu verbauende Kubatur um saftige Erträge zu erzielen. Wenn nötig werden dafür sämtliche Denkmal- und Schutzämter weichgeklopft. Wieder soll die Bevölkerung um ein wunderschönes Stück Wiens enteignet werden. Wieder soll in ein ruhiges Naherholungsgebiet ein nicht notwendiger Verkehrserreger gesetzt werden. Daher regt sich erneut Widerstand gegen die Absichten der Stadtregierung.

Die seit einigen Jahren tätige Initiative versteht sich als Plattform initiativer Bürgerinnen und Bürger. Sie ist keiner Partei verpflichtet. Sie fordert:

- Das Otto-Wagner-Spital muss ungeteilt in öffentlichem Besitz bleiben!
- Das Jugendstiljuwel samt Parkanlage muss unzerstört erhalten bleiben!
- Was über hundert Jahre der Wohlfahrt gewidmet war, darf heute nicht dem schnellen Profit geopfert werden!
- Keine neuen Verkehrserreger im Nahbereich des Wienerwaldes!
- Detaillierte Information über aktuelle Planungen und Mitsprache der Bürgerinnen und Bürger!

E-Mail: steinhof@gmx.at

Briefpost: Initiative Steinhof, c/o Club International,
Payergasse 14, 1160 Wien

Internet: www.steinhof-erhalten.at

Die Erhaltung dieses einmaligen Ensembles ist nicht nur eine Frage der Einstellung zum kranken Menschen und zur menschenwürdigen Behandlung sondern auch eine der Achtung vor unserem ererbten Kulturgut. Es lohnt sich, darum zu kämpfen!

Noch ist Gelegenheit dazu.

**Initiative Steinhof erhalten
Wien, im Februar 2012**

Quellen

Texte: Wikipedia-de (adaptiert)

Fotos: Flickr-Archiv - www.flickr.com

Wiener Bezirkskulturführer XIV Penzing, Verlag J&V,
1981, ISBN Nr.3-7141-6222-4

Otto Wagner Kirche am Steinhof, Hg. Psychiatrisches
Krankenhaus der Stadt Wien – unter Stadtrat Peter Marboe,
ISBN Nr. 3-9501000-0-8

Artikel von Karl Melber in „Kordon Nachrichten“ Nr. 19,
vom 22. 7. 2011

Website der Initiative „Steinhof erhalten“ –
www.steinhof-erhalten.at.

Broschüre „Der Historienpfad“, Hg. Psychiatrisches
Krankenhaus der Stadt Wien, anlässlich des Jubiläums 2007

Redaktion: Irmi Novak, www.textfactory.co.at

Informationen

Führungen

Folgende **Angaben** erfolgen **ohne Gewähr!** Es ändert sich oft etwas, vielleicht weil der derzeitige Anstaltsdirektor kein Verständnis mehr für das Gesamtkonzept von seinerzeit aufbringen will.

Die Kirche ist nur bei Messen und Führungen offen, sonst geschlossen!

Heilige Messe in der Kirche „St. Leopold“: Sonntag 9:30 Uhr; Taufen, Hochzeiten und Segensfeiern auf Anfrage und nach Terminvereinbarung möglich.

Besichtigung mit Führung:

- o Kirchenführung: jeden Samstag um 15 Uhr und Sonntag 16 Uhr gibt es eine Führung (ganzjährig, keine Voranmeldung notwendig); Dauer ca. 50 Minuten. Samstags keine Gruppenermäßigung für Studenten und Pensionisten
- o montags 14 Uhr April-Okt : Sanatorium + Kirche
- o mittwochs 14 Uhr April-Okt : Jugendstilarchitektur am "Lemoniberg"
- o Gruppen nach Vereinbarung und auf Anfrage; (Voranmeldung unbedingt notwendig)
Die Führungen im Otto-Wagner-Spital haben unterschiedliche thematische Schwerpunkte: Wer nur

die Kirche sehen will, hat jeweils an Samstagen um 15 Uhr und an Sonntagen um 16 Uhr Gelegenheit dazu.

Erläuterungen speziell zum Sanatorium gemeinsam mit der Otto-Wagner-Kirche gibt es an Montagen und allgemein zur Jugendstilarchitektur am "Lemoniberg" jeden Mittwoch.

Zur Geschichte des Hauses gibt es Rundgänge von April bis Oktober jeweils um 14 Uhr. Die Kosten liegen zwischen sechs und zwölf Euro. Die Kirche steht ab 2011 den Besuchern länger offen: Jetzt ist sie auch am Sonntag von 12 bis 16 Uhr geöffnet, neben der gewohnten Stunde jeweils am Samstag ab 16 Uhr.

Besichtigung ohne Führung: bei freiem Eintritt jeden Samstag 16:00 bis 17:00 Uhr. Reisegruppen sowie eigene Führungen sind in dieser Zeit nicht gestattet. (außerterminliche Besichtigung bei mind. 30 Personen: Unkostenbeitrag von € 2,--/pro Person)

Kontakt: Katharina Baier, Kulturreferentin: Telefon (+43/ 910 60 – 11007, E-mail: katharina.baier@wienkav.at)

Weitere interessante Details über die Kirche finden sich im Buch "Kirche am Steinhof", das 1998 vom Psychiatrischen Krankenhaus herausgegeben wurde. Hauptbeiträger: Verwaltungsdirektor in Pension P. J. Keiblinger, der bis heute die Kirchenführungen begleitet.

(Anmerkung Irmi Novak: Den Spitznamen „Lemoniberg“ erhielt dieser Teil des Gallitzinberges kurz nach dem Bau der Anlage. Er bezog sich auf die anfänglich vergoldete Kuppel der Kirche.)

Mahnmal gegen Euthanasie

Neben den praktischen Informationen der Ausstellung im Pavillon V und der Möglichkeit, Führungen und Zeitzeugengespräche zu buchen, enthält die Homepage des DÖW umfangreiche bibliographische Angaben zum Thema NS-Medizin, eine Zeitleiste, die Namen der Spiegelgrund-Opfer und eine Zusammenstellung von wissenschaftlichen Beiträgen im Volltext.

Siehe auch:

www.doew.at/information/mitarbeiter/beitraege/188_steinhof...

Gedenkstätte Steinhof

Pavillon V,
Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe,
Otto-Wagner-Spital,
Baumgartner Höhe 1,
1140 Wien

Öffnungszeiten:

Mittwoch bis Freitag 10.00-17.00 Uhr,
an anderen Tagen und während der Schulferien nach
Vereinbarung

Kontakt:

DÖW (Sekretariat, Mo-Fr 9.00-17.00 Uhr)
Tel. 01/2289469-319,
e-mail: office@doew.at

Website:

www.gedenkstaettesteinhof.at

